Aus aller Welt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **60 (1953)**

Heft 8

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aus aller Welt

Ernste Lage der französischen Baumwollindustrie

Von unserem Mitarbeiter in Paris

Die französische Baumwollindustrie ist die viertgrößte der Welt und die größte von Kontinentaleuropa. Sie leidet seit längerer Zeit an einer ernsten Krise.

Zwischen 1951 und 1952 nahm die Zahl der Arbeiter in den Spinnereien um 8000 ab und in den Webereien um 5000. Wie bereits früher berichtet, beschäftigt die Baumwollindustrie normal etwa 220 000 Personen in ihren rund 1300 Fabriken, davon 70 000 in den 368 Baumwollspinnereien und ungefähr 75 000 in den rund 900 Webereien. Die Tätigkeit ist im Verhältnis zur normalen Beschäftigung um etwa 25 Prozent gesunken.

Ihr Problem liegt nicht auf dem Gebiete der Produktion, sondern auf dem des Absatzes, und kann keine Lösung finden, wenn sie nicht mit größter Energie die Hindernisse überwindet, die sich ihr infolge des veränderten internationalen Wirtschaftsaufbaues in den Weg stellen.

Die Tätigkeit der französischen Baumwollindustrie beschränkt sich ausschließlich auf Verarbeitung und Veredelung. In bezug auf die Rohstoffversorgung ist sie vollständig auf die Einfuhr aus anderen Kontinenten angewiesen, wie übrigens auch die andern europäischen Baumwollindustrien. Bisher hat sie ihre Rohstoffkäufe dadurch ausgeglichen, daß sie 30 bis 40 Prozent ihrer Erzeugnisse außerhalb Europas verkaufte. Dieses Gleichgewicht besteht aber nicht mehr.

Die Baumwolle gehört zu den Wirtschaftszweigen, bei denen sich die Industrialisierungsbestrebungen in Südamerika, Asien und Afrika am meisten fühlbar machen, was eine Bedrohung der früheren Absatzgebiete bedeutet. Dazu kommt noch die gegenwärtige Abgeschlossenheit der osteuropäischen Länder und Chinas.

In dieser Beziehung steht die französische Baumwollindustrie nicht allein, und andere europäische Länder befinden sich vor ähnlichen Problemen. Angesichts der neuen Lage muß sie neue und hinreichende Absatzgebiete außerhalb Europas finden, oder es bleibt ihr nichts anderes übrig, als mit den Baumwollindustrien anderer europäischer Länder einen scharfen Konkurrenzkampf aufzunehmen.

Die Lage der französischen Baumwollindustrie ist deshalb besonders beunruhigend, weil sie größere Lasten zu tragen hat als ihre ausländischen Konkurrenten. Sie ist die einzige in Europa, die dem männlichen und weiblichen Personal gleiche Löhne zahlt. Ihre steuerlichen, finanziellen und Soziallasten, ihre Energiekosten usw. sind ebenfalls sehr drückend.

Wie die Grundlage des Problems, so berührt auch seine Lösung verschiedene Gebiete, worunter besonders die technische und rein menschliche Seite zu erwähnen sind, ferner Rohstoffversorgung, Absatzgebiete, Finanzierung, Neuausrüstung und Erneuerung der Struktur. Keine der notwendigen Maßnahmen genügt für sich allein; keine kann als nebensächlich angesehen und auf später verschoben werden. Die französische Baumwollindustrie kann nur durch Ergreifung einer Summe von Maßnahmen, deren Durchführung auf wenige Jahre konzentriert wird, gerettet werden.

Vor kurzer Zeit hat die französische Baumwollindustrie ihr Programm veröffentlicht. Sie gibt darin die Richtlinien an, die die kommende Tätigkeit der Industrie leiten sollen, und führt auch die Grundlagen derselben an. Später werden die Modalitäten der Programmdurchführung bekanntgegeben werden.

Die Industrie strebt vor allem darnach, im In- und Ausland ihre Vorkriegsabsatzgebiete wieder zu gewinnen. Sie stellt den Grundsatz auf, daß ihr dies nur gelingen kann, wenn sie ihre Herstellungskosten herabsetzt, die Qualität der Erzeugnisse verbessert und originelle Schöpfungen hervorbringt, die dem wechselnden Geschmack der in- und ausländischen Kundschaft entsprechen.

Es ist klar, so heißt es in dem Bericht weiter, daß das Absatzproblem sowohl an sich als auch in Beziehung auf die internationale Konkurrenz umso leichter gelöst werden wird, als die Baumwollindustrie mit Hilfe vermehrter Forschungsarbeiten sowie technischer und künstlerischer Fortschritte ihre Gestehungskosten und dadurch ihre Preise senken kann. Wie kann diese Senkung erzielt werden?

(Schluß folgt)

Westdeutschlands Textilproduktion etwas abgesunken

Von Dr. Hermann A. Niemeyer

Seit Jahren ist die Produktion der westdeutschen Textilindustrie im Monat Mai mehr oder minder gesunken. Auch der heurige «Wonnemond» hat sich an diese jahreszeitliche «Regel» gehalten. Das war mit einer hohen Wahrscheinlichkeit zu erwarten. Denn erstens pflegt im Mai die Urlaubszeit zu beginnen, zweitens wirkt sich in verschiedenen Zweigen die Umschaltung von der Sommer- auf die Wintersaison aus, drittens waren im Februar/März die Auftragseingänge der Spinnereien und Webereien geringer als die Umsätze, viertens zählte der Mai (mit fünf Sonn- und drei zusätzlichen Feiertagen) einen Arbeitstag weniger als der April, wobei es noch zweifelhaft ist, ob auch am 2. Mai (zwischen Feiertag und Sonntag) überall gearbeitet worden ist.

Trotz Rückgang arbeitstäglich höher als in den letzten Jahren

Die Gesamterzeugung an Garnen und Zwirnen ging in der Bundesrepublik von 47 944 Tonnen im April auf (vorläufig) 43 638 Tonnen im Mai oder um 9 Prozent zurück, die Gespinstverarbeitung von 45 714 um 6,7 Prozent auf 42 647 Tonnen. Da der Mai mit 23 Arbeitstagen um 4,2 Prozent kürzer war als der April mit 24, hat sich die *werktägliche* Gespinnstproduktion von 1998 nur um 5 Prozent auf (vorläufig) 1899 Tonnen ermäßigt, der Gespinstverbrauch der Webereien, Strickereien usw. von 1905 bloß um 2,7 Prozent auf (vorläufig) 1854 Tonnen und der auf diesen beiden Gruppen beruhende arbeitstägliche Produktionsindex (1936 gleich 100) von 154,5 auf rund 140. Im April wurde also der Spitzenstand des ersten Halbjahres erreicht; vom Juni kann man in halbwegs ausgeglichenen Zeiten nach aller Erfahrung keinen Höhenflug erwarten. Dennoch stand der arbeitstägliche Erzeugungsindex im Mai 1953 höher als zur gleichen Zeit 1951 (130,2) im Auslauf des Korea-Booms und ungleich höher denn im Mai des letzten Jahres (106,1), als der fortgesetzte Rücklauf fast zu einer Krise auszuarten drohte. Die Gesamtproduktion an Garnen und Zwirnen in den ersten

fünf Monaten 1953 hat mit rund 234 000 Tonnen die entsprechende Vorjahreserzeugung (rund 212 800 Tonnen) um fast genau 10 Prozent überschritten; die Gespinstverarbeitung (rund 222 600 Tonnen) lag um 12 Prozent höher (rund 198 900 Tonnen). Damit wurde der bisher höchste Nachkriegsstand der gleichen Zeit von 1951 noch etwas überboten. Das ist eine Leistung, die eine hohe Nachfrage widerspiegelt, wie sie sich vorzüglich in der seit langem anhaltenden Konjunktur der Bekleidungsindustrie und in den Mengenumsätzen fast aller Sparten des Textileinzelhandels bis zum Mai offenbart.

Erzeugung hoch über Mai 1952

Alle Gruppen und Zweige (außer den gleichgebliebenen Hanf- und Hartfasergarnen) haben die arbeitstägliche Produktion vom Mai 1952 (25 Arbeitstage) erheblich überschritten: die Gepinstproduktion mit 1899 Tonnen (i. V. 1488) um fast 28 Prozent, die Gespinstverarbeitung mit 1854 Tonnen (1430) um fast 30 Prozent; die feineren Baumwoll- und Zellwollgarne mit 945 Tonnen (688) um über 37 Prozent, die gröberen mit 136 Tonnen (100) um 36 Prozent, die Streichgarne mit 200 Tonnen (148) um 35 Prozent, die Flachs- und Ramiegarne mit 25 Tonnen (19) um 32 Prozent; die Baumwollgewebe mit 770 Tonnen (564) um 37 Prozent; die Wollgewebe mit 212 Tonnen (162) um 31 Prozent, die Seiden- und Samtgewebe mit 115 Tonnen (89) um 29 Prozent, die «sonstigen Zweige» mit 478 Tonnen (394) um 21 Prozent, die Leinen- und Schwergewebe mit 96 Tonnen (86) um fast 12 Prozent. Man gewahrt den gewaltigen Abstand gegenüber dem Vorjahre, eine hohe Konjunktur gegenüber der damaligen Zuspitzung, vergleichsweise geradezu eine Hochkonjunktur zu dennoch gedämpften Preisen, in dieser Art ein Ausdruck des Käufermarktes, auf dem entweder das Angebot der Nachfrage fast stets um eine «Nasenlänge» voraus ist oder die Abnehmer (Verarbeiter, Handel, technische Verbraucher) sich selbst bei gestiegenen Rohstoffen gegen höhere Preise wehren.

Chemiefasern im Aufschwung

Die Chemiefaser-Industrie nahm im Mai eine gänzlich andere Entwicklung als die von ihr belieferte Textilindustrie. Die Zellwollproduktion (ohne Abfälle) wuchs von 8322 Tonnen im April auf (vorläufig) 9170 Tonnen, die Rayonerzeugung von 3926 auf 4032 Tonnen oder um 10 bzw. fast 3 Prozent. Der *arbeitstägliche* Aufschwung (Zellwolle von 347 auf 399, Rayon von 164 auf 175 Tonnen) betrug 15 bzw. 6,7 Prozent und gegenüber Mai 1952 (187 und 130 Tonnen) sogar 113 bzw. 35 Prozent. Freilich ist dabei zu bedenken, daß besonders die Zellwollindustrie zur gleichen Zeit des Vorjahres außerordentlich darniederlag und selbst nach dem heurigen Aufschwung hinter ihrer Spitzenproduktion noch rund einen Viertel zurückliegt. Nichtsdestoweniger steht die Industrie der chemischen Zelluloseerzeugnisse wesentlich günstiger da als 1952, von den Perlonfäden nicht zu reden, deren Nachfrage noch nicht gestillt werden kann.

Belgiens Textileinfuhr 1952. — Die Bezüge von Rohstoffen, Halb- und Fertigerzeugnissen im Textilsektor haben sich im letzten Jahre weiter verringert, wobei sich innerhalb der einzelnen Gruppen starke Verschiebungen gebildet haben. Die Gesamtentwicklung war folgende:

	Tonnen	Mill. bFr.
1952	431 041	11 607,55
1951	497 718	23 793,80
1950	520 942	20 020,61

Die Einfuhrmenge ist um 13,4% zurückgegangen, wobei aber der Einfuhrwert eine Halbierung erfahren hat. Daran ist einerseits der Rückgang der Rohstoffpreise maßgebend beteiligt gewesen, zum andern aber haben dies auch die schon erwähnten Verschiebungen innerhalb der einzelnen Gruppen bewirkt.

So ist die Seideneinfuhr, die 1950 noch 254 t betragen hatte, und sich 1951 immerhin noch auf 143 t stellte, nun auf 20 t zusammengeschrumpft. Darin ist nicht nur die Rohseiden- und Seidenstoffeinfuhr verstanden, sondern auch alle Fertigwaren aus Seide. Nicht minder schrumpfte auch die Einfuhr in der Rayongruppe zusammen, was umso bezeichnender ist, als die notleidende belgische Kunstfaserindustrie zur Begründung ihrer prekären Lage den aufgeblähten Import anführt. Dieser erreichte 1952 indessen nur 3017 t, wogegen er sich in den beiden Vorjahren auf 9026 bzw. 10 324 t belaufen hat. Es mag hier eingeschaltet sein, daß der *schweizerische Anteil* an der Einfuhr im vergangenen Jahre 699 t betragen hat.

Der Anteil der Schweiz an der gesamten Textileinfuhr belief sich 1952 auf 3194.07 Mill. bFr. und erreichte damit nicht ganz 3%. Zum andern aber beträgt der Textilanteil an der gesamten schweizerischen Einfuhr nach Belgien dennoch 17,1%. lst.

Textilfachleute aus Lyon besuchen Krefeld. — Unlängst traf in Krefeld ein Reiseomnibus mit 50 Textilfachleuten aus Lyon ein, die der Krefelder Seidenindustrie einen offiziellen Besuch machten. Der Omnibus trug das Lyoner Wappen mit dem Löwen und die Aufschrift «Ecole de tissage de Lyon». Während ihres dreitägigen Aufenthaltes besuchten die Damen und Herren eine bekannte Krefelder Färberei und die Krefelder Textilmaschinenfabrik (Carl Zangs), wobei sie einen Einblick in den gegenwärtigen Stand der hiesigen Textilmaschinenindustrie erhielten. Ferner fanden Besuche bei der Rheinischen Kunstseide AG., in der Krefelder Gewebesammlung und in den textilen Kunstklassen und zum Schluß noch bei einer Essener Weberei statt.

Anläßlich des Besuches veranstaltete der «Verein zur Förderung der Krefelder Textilingenieurschule» einen Empfang. Herr Jammers hieß die Gäste im Namen des Vereins und des Kuratoriums herzlich willkommen und stellte fest, daß der seit einigen Jahren zwischen der Lyoner- und Krefelder Textil- und Webschule bestehende Kontakt sich breits als sehr anregend und fruchtbar erwiesen und zu einem regen Erfahrungsaustausch geführt habe, der den beiderseitigen Interessen diene. — Mons. Pierre, der Präsident der Lyoner Vereinigung, dankte für den freundlichen Empfang und gab seiner Freude über das umfangreiche Besichtigungsprogramm Ausdruck, das den französischen Fachleuten vielseitige positive Eindrücke über den Stand der Krefelder Textilindustrie, ihrer Produktion sowie der betrieblichen Einrichtungen vermittelt habe. Er hofft auch weiterhin auf gute freundschaftliche Beziehungen zwischen Krefeld und Lyon. Der aufgenommene rege Gedanken- und Erfahrungsaustausch soll im Interesse beider Teile weiter geflegt und fortgesetzt werden. — Es besteht kein Zweifel, daß auf diesem Wege sich wohl am besten freundschaftliche Beziehungen zwischen der jungen und älteren Generation und zwischen den Fachleuten der verschiedenen Länder herstellen lassen. Ebenso läßt sich der Gedanken- und Erfahrungsaustausch auf dieser freundschaftlichen Ebene am besten weiter ausbauen und pflegen, sodaß es in Europa und in der Welt zu einer immer größeren und intensiveren friedlichen Zusammenarbeit kommt. Kg

Japan beschwert sich über Textildumping! — Nicht nur die Weltgeschichte, offenbar auch die Weltwirtschaft liebt von Zeit zu Zeit einen Witz, um etwas Farbe in die Ein-

tönigkeit zu bringen. Japan, gegen dessen Dumping alle Mächte einst Sturm liefen, dessen Wirtschaft sozusagen strukturell auf einem Dumping aufgebaut war, beklagt sich zurzeit über ein angebliches Dumping europäischer Lieferanten auf dem asiatischen Markt! Im besondern soll es die italienische und die westdeutsche Kunstseidenindustrie sein, die die japanischen Exportmärkte, vor allem in Indien, konkurrenziert. Die Tokioter Presse nennt in diesem Zusammenhang auch einige Preise, die indessen keine wirkliche Vergleichsbasis bieten, weil sie sich auf unterschiedliche Sorten beziehen.

Eines aber steht jedenfalls fest: Die japanischen Produktionsziffern lassen keineswegs einen nachteiligen ausländischen Konkurrenzeinfluß erkennen, im Gegenteil, sie zeigen im Gegensatz zu allen andern Ländern, einschließlich der Vereinigten Staaten, einen beachtlichen Anstieg, wie nachstehende Zusammenstellung zeigt:

Monatsdurchschnitt	Baumwollgarne	Wollgarne	Rayon	Zellwollgarne
		(in 1000 Tonnen)		
1938	46,2	4,48	8,09	12,37
1948	10,4	0,92	1,35	1,33
1949	13,1	1,37	2,52	2,25
1950	19,9	2,71	3,90	5,66
1951	28,1	4,27	5,21	8,72
1952	29,4	5,71	5,37	9,91

Der Wiederanstieg ist umso imponierender, als Japan in den ersten Nachkriegsjahren nach dem Verlust eines bedeutenden Teiles seines Produktionsapparates und der Erzeugungsdrosselung durch die Besetzungsbehörden sich erst eine neue Betriebsorganisation schaffen und die Freigabe seiner Rohstoffeinfuhr und des Erzeugungsprogramms abwarten mußte. Das ist erst seit zwei Jahren der Fall, und die Ziffern seit 1950 zeigen eindringlich, mit welchem Erfolg sich Japan die neue Situation zunutze machen konnte. lst.

Industrielle Nachrichten

Die schweizerische Stickereiindustrie

Der Jahresbericht der Vereinigung schweizerischer Stikkereiexporteure 1952 gibt interessante Auskünfte über den Stickereiexport nach den wichtigsten Absatzgebieten, die Beziehungen zu den Arbeitnehmern und einige wichtige gesetzliche Vorlagen, welche die Stickereiindustrie besonders interessieren.

Der Stickereiexport ging im Jahre 1952 gegenüber 1951 um 5,5 auf 89,7 Millionen Franken zurück und erreichte damit die Bedeutung der Ausfuhr von Seiden-, Rayon- und Zellwollgeweben. Zu den wichtigsten Abnehmern schweizerischer Stickereien gehörten im Berichtsjahr die Vereinigten Staaten mit 17 Millionen Franken, Deutschland mit 7,5, Italien mit 4,5, Belgien mit 3,7, Großbritannien und Schweden mit je 3,5 Millionen Franken. Die 2-Millionen-Franken-Grenze überschritten noch Frankreich, Spanien, Norwegen, franz. Marokko, die Südafrikanische Union und Kanada, Mexiko, Kuba und Venezuela. Es ist in diesem Zusammenhang interessant festzustellen, daß eine Reihe südamerikanischer Staaten noch in beträchtlichem Umfang Einfuhrlizenzen für Stickereien erteilen, nicht aber für Seiden- und Rayongewebe. Der Grund liegt allein darin, daß Stickereien in den betreffenden Ländern noch nicht hergestellt werden und deshalb seitens inländischer Industrien kein besonderer Schutz verlangt wird. Dies sind erneut Beispiele für die Tatsache, daß unter dem Mantel der Devisenbewirtschaftung ein Protektionismus schlimmster Art betrieben wird. Es wird wohl niemand behaupten wollen, daß Stickereien weniger «Luxus» seien als irgendein Seiden-, Rayon- oder Zellwollgewebe!

Die Beschäftigung der Stickereiindustrie war im Jahre 1952 gut, was auch daraus hervorgeht, daß der Solidaritätsfonds der Schifflistickerei mit 2,45 Millionen Franken ausgewiesen werden konnte. Bekanntlich werden aus diesem Fonds Entschädigungen für stillstehende Maschinen ausbezahlt.

Dem Jahresbericht der Vereinigung Schweiz. Stickereiexporteure ist im weitern zu entnehmen, daß die ostschweizerische Stickereifachschule räumlich den Anforderungen nicht mehr genügen kann und sich deshalb je länger je mehr ein Neubau der Schule aufdrängt.

Im Gegensatz zur Seidenindustrie mißt die Stickereibranche der Kollektivwerbung größere Bedeutung zu. So hat sich die Stickereivereinigung im Jahre 1952 an der Frankfurter Frühjahrsmesse, der Mustermesse Basel, der St. Ericsmesse in Stockholm kollektiv beteiligt und in Mailand, Köln und Berlin kleinere Kollektivausstellungen organisiert. Auch werden in Paris und den USA besondere Propagandaaktionen durchgeführt.

In interessanten Ausführungen äußert sich der erwähnte Bericht in der Einleitung auch zur Stellung der Schweiz in der internationalen Wirtschaftspolitik und kommt zum Schluß, daß ein Beitritt unseres Landes zum GATT nur Vorteile bieten könnte. Wenn es auch durchaus verständlich ist, daß die Stickereiindustrie wegen ihres großen Absatzgebietes in den USA die Vorteile einer Zusammenarbeit der Schweiz mit dem GATT herausstreicht, so dürfen doch die Nachteile eines solchen Schrittes, vor allem was andere Textilbranchen anbetrifft, nicht ganz außer acht gelassen werden.

Das GATT wurde im Jahre 1947 unter zwei grundsätzlichen Voraussetzungen geschaffen, die sich beide als trügerisch erwiesen haben. Erstens hatte man erhofft, daß die Welthandelscharta von Havanna im Jahre 1948 die Aufgaben des provisorischen GATT übernehme, und zweitens ist man von der Annahme ausgegangen, daß bis zum Jahre 1952 alle Länder den freien Waren- und Zahlungsverkehr einigermaßen wieder eingeführt hätten. Das GATT steht heute Aufgaben gegenüber, für deren Bewältigung es nicht genügend ausgerüstet wurde. Der Regierungswechsel in Amerika hat die Diskussion über die Zukunft des GATT weiter kompliziert, indem noch keineswegs feststeht, welche Handelspolitik die Vereinigten Staaten schlußendlich einzuschlagen gewillt sind. Einer weiteren Abklärung ruft auch das Problem des Beitritts Japans zum GATT, das vielleicht nicht für die Stickerei, aber um so mehr für die übrige Textilindustrie von großer Bedeutung werden kann. Da der Beitritt zum Abkommen Japan grundsätzlich die Meistbegünstigung und das Recht der Nichtdiskriminierung sichern würde, müssen die Folgen genau überprüft und vielleicht Sicherungsmaßnahmen eingebaut werden, die dem «sozialen Dumping» durch Japan einen Riegel schieben. Es sei in diesem Zusammenhang nur darauf hingewiesen, daß die Stickereiindustrie vor kurzem japanische Rayongewebe zu einem Preis unter 50 Rappen je Meter franko Schweizergrenze angeboten erhielt, ein Preis, der unter europäischen Verhältnissen bei weitem nicht erreicht werden kann.

Mit unseren Hinweisen wollten wir nur einige Aspekte aufzeigen, die bei der Diskussion um den Beitritt der Schweiz zum GATT eine Rolle spielen und die davor warnen sollen, übereilte Entscheide zu treffen. Bis heute hat uns das Fernbleiben vom GATT nichts gekostet und auch der schweizerischen Stickereiindustrie keine Nachteile gebracht.